

**Zeitschrift:** Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica  
**Herausgeber:** Keramik-Freunde der Schweiz  
**Band:** - (1962)  
**Heft:** 57

**Artikel:** Die Freiburger Fayencefabriken  
**Autor:** Frei, Karl  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-395063>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 27.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Freiburger Fayencefabriken

Von Dr. Karl Frei †

(Eingeleitet und kommentiert von Dr. Rudolf Schnyder.)

Am 18. November 1945 hielt Dr. Karl Frei, der im Februar 1953 verstorbene ehemalige Vizedirektor und Keramikspezialist des Schweizerischen Landesmuseums, vor der Gesellschaft der Freunde der Schweizer Keramik einen Vortrag über die Freiburger Fayencefabriken. Der Text dieses Vortrages wurde nie publiziert. Es erschien nur eine kurze Zusammenfassung von Freis Ausführungen in der Zeitschrift «Pro Arte», Nr. 45, 1946, die der Bedeutung des Vortrages, vor allem den detaillierten Auskünften, die Frei auf Grund eines reichen Urkundenmaterials über die Geschichte der Freiburger Manufakturen zu geben imstande war, nicht gerecht werden konnte. Wie gern man mehr über die von Frei aufgeworfenen Fragen erfahren hätte, und wie sehr man eine diesbezügliche Publikation von seiner Seite erhoffte, geht aus wiederholten Äusserungen in den Mitteilungsblättern 3 (1946), p. 3; 5 (1947), p. 18; 20 (1951), p. 2, hervor. Da auf diesem Gebiet jedoch bis heute nichts mehr erfolgte, haben die Ausführungen Freis ihre volle Aktualität bewahrt. Sie haben unverminderte Bedeutung als sichere Ausgangsbasis für die Erforschung eines bis dahin sozusagen unbekanntem, wichtigen Kapitels in der Geschichte der schweizerischen Fayenceindustrie des 18. Jahrhunderts. Wir halten deshalb für wertvoll, das Vortragsmanuskript, das sich im Nachlass von Dr. Frei fand, unter Beigabe von einigen Anmerkungen und Illustrationen zu veröffentlichen. Nach einer kurzen Einführung, worin Frei die Erforschung der schweizerischen Fayencemanufakturen als vordringliche Aufgabe betont, kommt er zur Sache; wir lassen seinen Text hier folgen:

Über ein paar Fabriken im Gebiet des Kantons Freiburg fehlen uns bisher ausreichende Angaben. Ich möchte deshalb versuchen, das Dunkel, das hier noch herrscht, etwas zu lichten. Zuerst möchte ich über die Fayencemanufaktur der Gebrüder Pidoux in Vuadens sprechen, über die bereits ein kurzer Hinweis im Schweizerischen Künstlerlexikon existiert, nachher über ein paar Fabriken in Freiburg selbst. Das Urkundenmaterial, worauf ich mich stütze, stammt teils aus dem Freiburger Staatsarchiv, teils aus dem Nachlass von Dr. H. Angst.

*Die Anfänge der Fabrik in Vuadens* gehen in das Jahr 1752 zurück. In diesem Jahr unterbreiteten drei Brüder

Pidoux: Protheis, Jean Joseph und François Pierre, der Freiburger Regierung ein Projekt, eine Fayencefabrik in Vuadens zu errichten<sup>1</sup>. In ihrer Eingabe weisen sie darauf hin, dass sie im Ausland die Kunst, Fayence und Porzellan herzustellen, erlernt hätten, und gleichzeitig bitten sie für ihre neue Fabrik um verschiedene Vergünstigungen. Der Kleine Rat stimmte dem Gesuch bei und beauftragte den Amtmann in Greyerz, den Petenten Ziegel und Bauholz für die neue Fabrik gratis abzugeben. Er gestattete auch, dass die Gemeinde Vuadens den drei Brüdern ein Stück Land zur Erbauung der Fabrik gegen einen kleinen jährlichen Zins auf den Altar der dortigen Kirche überliess.

Den Standort der Fabrik konnte ich vor drei Jahren mit Hilfe des Gemeinderates von Vuadens feststellen. Zu sehen ist nicht mehr viel, da die Reste des alten Brennofens bei der Anlage eines Verbindungsweges zerstört worden sind. Doch würde es mir trotzdem nützlich erscheinen, wenn man an der Stelle Grabungen veranstalten könnte, um Reste weggeworfener Ausschussware festzustellen, die für die Bestimmung der Erzeugnisse der Fabrik von Wert sein könnten.

Das Landstück heisst «Sous les Chèvenières» und wird von einem Bach durchflossen. Die Fabrikation dauerte nur ein paar Jahre, von 1752 bis 1756, und dies trotz der Unterstützung, welche die Freiburger Regierung dem Unternehmen angedeihen liess.

Es ist die gleiche Geschichte, wie bei vielen andern Fabriken: Mangelnder Absatz, und hier auch noch Missgunst der Bevölkerung von Vuadens brachte die Fabrik in finanzielle Schwierigkeiten.

Schon im Februar des Jahres 1753 berichten die Brüder nach Freiburg, es sei ihnen durch die Bevölkerung von Vuadens grosser Schaden entstanden<sup>2</sup>. Beim zweiten Brand des Geschirrs habe sich ein Mauerbalken entzündet. Die Bevölkerung sei, durch den Rauch angelockt, herbeigeeilt und habe unter dem Vorwand, das Feuer löschen zu wollen, alles kurz und klein geschlagen, der Brennofen sei so zerstört worden und alle Werkzeuge und Fertigfabrikate, und auch an den Gebäuden sei Schaden verursacht worden.

Der Freiburger Rat liess daraufhin durch seinen Amtmann in Corbières den Leuten in Vuadens ein strenges Mandat zukommen, worin die Gemeinde unter Androhung obrigkeitlicher Ungnade angehalten wurde, dem Unternehmen der Gebrüder Pidoux kein Hindernis in den Weg zu setzen, da dieses unter besonderem obrigkeitlichen Schutz stehe<sup>3</sup>.

Zur Förderung des Unternehmens gewährte der Rat der 200 den Brüdern Pidoux überdies ein Privilegium exclusivum auf 15 Jahre für ihre Fayence- und Porzellanarbeit, mit der Einschränkung jedoch, dass Waren, die in gleicher Weise von den Freiburger Hafnern gefertigt werden konnten, von letzteren weiterfabriziert werden und nicht unter das Privileg fallen sollten. Zur Erleichterung des Betriebes sollten auch alle Waren der Fabrik zoll- und abgabefrei sein.

Für den Wiederaufbau (?) des Fabrikgebäudes wurden den Brüdern gratis 20 Stämme Eichen- und 50 Stämme Tannenholz aus dem Staatswald (Boulaire) abgegeben; auch 8000 Ziegel für den Bau des neuen Brennofens. Ferner wurden ihnen jährlich 12 Klafter Holz zum Brennen des Geschirrs zugestanden (3 Jahre). An den Brandschaden erhielten die Gebrüder Pidoux überdies ein Geschenk von 14 Talern und 4 Säcke Korn. Das Wichtigste aber war ihnen die Gewährung eines zinsfreien Darlehens von 1000 Talern.

Zur Sicherstellung desselben hatten die Gebrüder Pidoux die Fabrikgebäude zu verpfänden und weiter wurde ihnen die Schau auferlegt, ein Punkt, der uns besonders interessiert. Alle Waren, die aus der Fabrik herausgingen, mussten mit einem Kontrollzeichen versehen werden, nämlich mit dem Zeichen CF, welches Canton Freiburg bedeuten soll. Und zwar sollte dies mit aller Sorgfalt geschehen.

Bis 1755 hören wir nichts mehr von der Fabrik. Zu diesem Zeitpunkt, im Februar des Jahres, ersucht Sieur Protheis Pidoux, fabricant en fayence, émail et porcelaine, neuerdings um ein Darlehen von 350 Talern<sup>4</sup>. Er begründet das Gesuch mit neuen Schäden, die ihm am Brennofen und den Gebäuden entstanden seien. Dieser Schaden sei durch Winddruck verursacht und er sollte nun den Ofen und die Gebäude durch eine Mauer schützen. Überdies benötige er Geld für die monatlichen Zahlungen der Arbeiter. Er sei gezwungen, um seine Leute entlohnen zu können, sich vom Betrieb zu entfernen und in Genf Geld für die Lohnzahlungen aufzutreiben. Am 18. Februar 1755 wurde Pidoux das verlangte Darlehen gewährt, 200 Taler zum Bau der Mauer, 150 Taler zur monatlichen Bezahlung der Arbeiter, mit der Bedingung, die 350 Taler nach 10 Jahren zurückzuzahlen und jährlich mit 1 Prozent zu verzinsen<sup>5</sup>.

Aber auch diese finanzielle Hilfe konnte den Zusammenbruch des Unternehmens nicht aufhalten. Ein Schreiben vom 14. November 1757, das der Amtmann von Corbières an seinen Herrn und Obern in Freiburg richtete, gewährt uns ein deutliches und zugleich erschütterndes Bild von der Situation. Castella schreibt: Der Fayencier Pidoux, der sich gegenwärtig in Paris aufhalte, trage das Verlangen, den ältern seiner Söhne, einen sechsjährigen Knaben, zu sich nach Paris zu nehmen. Im Hause herrsche aber eine solche Armut, dass man den Knaben weder zu kleiden noch zu verschicken vermöge<sup>6</sup>. Und 1759, am 29. November, berichtet der gleiche Amtmann nach Freiburg, dass die Base und Wärterin der Kinder des entlaufenen Fayenciers Pidoux sich beschwere, die Kinder aus dem geringen Kostgeld verpflegen zu müssen<sup>7</sup>.

Um welchen der drei Brüder Pidoux es sich im Bericht des Jahres 1757 handelt, kann ich nicht sagen. Ich vermute, der «Entlaufene» sei mit Sieur Protheis Pidoux identisch, der in der Eingabe vom 3. Februar 1755 als «Maître fabricant en fayence et porcelaine» erscheint und der nach den Untersuchungen von Dr. Chompret, Paris (ich verdanke diesen Hinweis Herrn Dreyfus, Zweisimmen/Paris), in den Jahren 1759 und 1760 als Fayencemaler in den französischen Fayencefabriken von Mennecy und Aprey nachgewiesen werden kann, später in Meillonas (1762 bis 1766) und Nevers (1769)<sup>8</sup>.

Als sein Geldgeber während seiner Tätigkeit in Vuadens kommt wahrscheinlich Albrecht Féguely, Mitglied des Freiburger Rates, in Betracht, denn dieser ist es, der als Bürge der Gebrüder Pidoux der Freiburger Staatskasse (Rechenkammer) das Darlehen vom 18. Februar 1755 in der Höhe von 350 Kreuztalern, entsprechend 1750 Pfund, zurückerstattet, samt dem aufgelaufenen Zins in der Höhe von 87 Pfund und 10 s<sup>9</sup>.

### *Freiburg*

Zwei, möglicherweise drei Fayencemanufakturen können wir in Freiburg selbst nachweisen. Ich lasse dabei die Werkstatt der aus Laufenburg stammenden Hafner Nuoffer beiseite, da es sich bei dieser nicht um eine Fayencemanufaktur handelt, ebensowenig wie bei dem Unternehmen der Hafner Pfau, Graf oder Erhart in Winterthur oder der Hafnerei der Mäder in Steckborn.

Denn diese Meister waren Hafner und unterstanden als solche mit ihrem Betrieb den Handwerksordnungen der Hafner ihrer Städte. Sie konnten nur zwei Arbeitskräfte ihrer Familien und zwei oder höchstens drei Knechte beschäftigen. Eine Manufaktur oder Fabrik dagegen ist eine

grössere Organisation, unter einheitlicher technischer oder wirtschaftlicher Leitung, in der beliebig viele Arbeiter für den Unternehmer in dessen Fabrik (*fabrica* = Werkstatt) gewerbliche Erzeugnisse für den marktmässigen Verkauf herstellen.

Die erste Freiburger Geschirrmanufaktur war die des François Cameliq, Wirt zum weissen Rösslein in Freiburg. Sie ist in den Jahren 1758 bis 1776 nachweisbar, steht aber eine Zeitlang unter Leitung eines fremden Fayenciers, der die Fabrik pachtete.

Cameliq, der erste Freiburger Fayencefabrikant, legt am 5. Dezember 1758 dem Freiburger Rat das Projekt für die Errichtung seiner Fabrik vor<sup>10</sup>. Er weist darauf hin, dass der (Probe-)Brand, den er gemacht, gut gelungen sei. Er brauche aber zum Ausbau des Unternehmens Geld, und zwar mehr als 2000 Taler, dazu Holz und andere Baumaterialien.

Diesmal trat der Rat nicht so rasch auf das Gesuch ein, wie seinerzeit bei Pidoux. Er überwies das Geschäft zur Prüfung und Berichterstattung an eine Kommission aus sechs Ratsherren, und erst als diese das Unternehmen empfahl, gewährte er dem Cameliq das gewünschte Darlehen, aber nur in der Höhe von 1000 Talern. Dazu kamen aber noch allerlei Privilegien, wie sie seinerzeit den Pidoux schon gewährt worden waren. (Als Bürgen werden angeführt: der Bruder des Petenten, der Landweibel zu Cavillience und Jean Helfer, der Wirtkrämer.)

Im März 1759 verasoziiert sich Cameliq mit dem aus dem Lothringischen stammenden Fayencier Gabriel Barbier von «Rembervilez», doch dauert diese Zusammenarbeit nur kurze Zeit<sup>11</sup>. Bereits im Mai 1760 trennen sich die beiden, und im Sommer 1761 wird das Unternehmen in eine Societät umgewandelt, in eine Aktiengesellschaft<sup>12</sup>.

Das Fabrikgebäude stand in der Nähe des Gasthauses Zum wilden Mann, d. h. hinter demselben, das Cameliq erworben hatte<sup>13</sup>. Gegen die Errichtung des Brennofens hatten die Einwohner zuerst Einsprache erhoben, doch wies der Rat diese ab und Cameliq konnte bauen<sup>14</sup>. Es wurde ihm auch gestattet, ein kleines Tor in die Stadtmauer zu brechen, um das zur Fabrikation benötigte Material leichter einbringen zu können. Ferner überliess ihm der städtische (Werk-)Hof einen Hebezug für den Bau. Das Unternehmen scheint anfänglich floriert zu haben.

Zwar benötigt es Mitte Dezember 1759 ein weiteres Darlehen von 1000 Kronen<sup>15</sup>. Aber 1762, im März, kann Cameliq in einem Gesuch an den Rat (Brennholz) darauf hinweisen, dass die Fabrikation Fortschritte mache und gegenwärtig 12 Arbeiter beschäftige<sup>16</sup>. Bereits im März 1765 muss Cameliq aber um Stundung seines Darlehens von 300 Talern ersuchen, die er dem Werkhof schuldet.

Ob der Rat ihm entgegenkam, vermag ich nicht zu sagen. Es ist aber zu vermuten, da er auch in der Folge das Unternehmen unterstützte.

So erweiterte er die dem Cameliq im Dezember 1758 gewährten Privilegien, indem er ihm, wie seinerzeit den Pidoux' in Vuadens, Zoll- und Abgabefreiheit auf 15 Jahre gewährte und den fremden Geschirrkäufern jeglichen Vertrieb ihrer Waren zwischen den Jahrmärkten in Freiburg untersagte. Wie den Pidoux, wurde Cameliq auch die Warenschau auferlegt. Auch seine Erzeugnisse mussten das Kontrollzeichen CF tragen.

Zum Dank für die gewährten Vergünstigungen schenkte Cameliq den gnädigen Herren einen Surtout de dessert en fayence (10. April 1766), wofür der Rat sich mit einer Honoranz von 100 Talern aus der Kanzlei revanchierte<sup>17</sup>.

Und ähnlich wie in Zürich kam es auch zu einer Lotterie.

Auf das Gesuch der Frau des Cameliq (18. Nov. 1767), gewährte der Kleine Rat der Fabrik die Durchführung einer Fayence-Lotterie, unter der Bedingung, dass ein genaues Verzeichnis aller Gewinne vorgelegt und die Lotterie unter der Aufsicht eines Ratsherrn durchgeführt werde. Cameliq selbst tritt bei dieser Lotterie in den Hintergrund, vielleicht weilte er zu diesem Zeitpunkt ausser Landes. Ganz sicher wissen wir dies von seinem Sohn Nicolas Cameliq, der im Februar 1767 einen Pass und ein Reise Geschenk erhält, um sich in Strassburg und Paris als Fayencemaler weiter ausbilden zu können<sup>18</sup>.

Den Vater, François Cameliq, finden wir im Mai 1768 wieder in Strassburg. Die Lust an seinem Unternehmen scheint ihm wieder vergangen zu sein, denn er vermietet es, wie schon bemerkt, samt grosser Mühle, Brennofen und allem Material für die Fayencefabrikation an den aus der Gascogne stammenden französischen Maître Fayencier Jean Sillier (Sylar) aus Montfort<sup>19</sup>. Wie lange dieser die Fabrik betrieb, vermögen wir vorläufig nicht zu sagen. Wir wissen einzig, dass er Ende Mai 1769, also ein Jahr später, noch Betriebsleiter und Mieter der Fabrik war, denn am 31. Mai wird ihm gestattet, 80 Kärren Tonerde für seine Fabrik einzuführen.

Auch von François Cameliq hören wir lange Zeit nichts mehr. Erst 1776 taucht er in den Ratsmanualen wieder auf.

Am 21. März 1776 gewährt ihm nämlich der Rat von Freiburg das Privileg, feuerfestes Schwarzerdengeschirr fabrizieren zu dürfen. Allerdings erhielt er nicht das gewünschte Alleinfabrikationsrecht, um das er sich beworben hatte. Der Rat bestimmte nur, dass die Waren, seien es Fayencen oder das neue schwarze Erdengeschirr, weder dem Zoll- noch dem Mautrecht, noch anderen Auflagen unterliegen soll.

Camelique konnte sich dieser Privilegien aber nicht mehr erfreuen. Schon bald nachher macht er sein Testament, und im November 1776 wird er als verstorben erwähnt.

Neben der Fabrik des Camelique existiert in den siebenziger Jahren des 18. Jahrhunderts noch eine zweite Fayencefabrik in Freiburg, die des Charles Gendre.

In den Freiburger Seckelmeisterrechnungen und Ratsprotokollen erscheint Gendre von 1770 bis 1775. Das zur Errichtung der Fabrik nötige Kapital brachte er durch Ausgabe von Aktien zusammen. Die Freiburger Regierung übernahm davon 25 Stück und leistete die erste Einzahlung im Betrage von 840 Pfund (25 neue Dublonen) am 28. April 1770<sup>20</sup>. Als Associés des Gendre werden Joseph Challamel und Jacques Cornu, zwei Freiburger, genannt.

Auch die Fabrik des Charles Gendre geriet bald in Schwierigkeiten, und wie ihre Vorgängerinnen suchte sie diesen durch Aufnahme eines Darlehens bei der Regierung und Durchführung einer Lotterie zu begegnen. Das Darlehen wurde ihr im März 1772 gewährt und auch die Lotterie wurde ihr gestattet, unter der Voraussetzung, dass die Aktionäre sich damit einverstanden erklären würden und nicht vorziehen sollten, sich durch Waren in natura aus dem Laden und grossen Magazin für ihre Forderungen bezahlt zu machen<sup>21</sup>.

Die Lotterie scheint aber wenig geholfen zu haben.

Neuerdings soll ein Darlehen der Regierung einen Ausweg aus der schwierigen Situation bringen<sup>22</sup>. Die Ökonomiekammer befürwortete das Gesuch, und am 30. Juni 1773 erhielt die Fabrik 1000 Kronen auf 10 Jahre zu einem Zins von 2 Prozent (die früheren zahlten keinen oder ein Prozent). Der Vater des Gendre bürgt für das Darlehen und setzt sein an der Lausannerstrasse gelegenes Haus als Pfand ein. Überdies muss sich der junge Gendre verpflichten, den dem Rat zukommenden Anteil an der Fayencefabrikation au prix marchand abzunehmen und nach drei Jahren zu zahlen. Gendre erhielt auch einige Privilegien gegen die fremde Konkurrenz und am 12. Juli 1774 für den Bau eines neuen Brennofens 1500 Kaminsteine<sup>23</sup>. Die Fabrik lag in der Nähe der Magerau in der sog. Neustadt, die Glasurmühle in der Schlucht des Gotteron.

Den letzten Hinweis auf die Fabrik des Gendre finden wir im Manual unter dem 18. September 1775. Er betrifft das Unterstützungsgesuch eines Indienne-Arbeiters Guillaume Martin von Neuchâtel, der in der Fayencefabrik des Gendre arbeitete, aber so kläglich bezahlt wurde, dass sein Lohn für den Unterhalt der Familie nicht ausreichte.

In welcher Beziehung ein Claude Laurier (oder Laignier)<sup>24</sup>, Fayencier, wohnhaft in Freiburg, zur Fabrik stand, wissen wir nicht.

Zum Schluss unserer Untersuchung müssen wir noch Nicolas Pelchet erwähnen, einen Fayencier von Morteau (Dép. Doubs, Arrondissement Pontarlier), der am 20. Mai 1764 am Stalden ein Haus kauft<sup>25</sup>. Ob er auf eigene Rechnung Fayence fabrizierte oder in der Manufaktur des Camelique arbeitete, vermag ich nicht zu sagen. Vermuten könnte man das erstere, da wir Fayencen kennen, die mit NP, seinen Initialen, bezeichnet sind<sup>26</sup>.

Im Anschluss an die Ausführungen wies Dr. Karl Frei verschiedene Fayencen der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums hin, von denen er dachte, dass sie vielleicht mit den Freiburger Manufakturen in Verbindung gebracht werden könnten. Seine Vorschläge mögen vor allem Objekte betroffen haben, die mit einer Marke FC versehen sind<sup>27</sup>. Wir bilden hier einige dieser Stücke ab, wobei wir uns allerdings vorbehalten, auf die Frage der Erzeugnisse der Freiburger Fayencefabriken zurückzukommen.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Petit Conseil du 20 juillet 1752.

<sup>2</sup> AEF. Manual 304, p. 54 f.

<sup>3</sup> AEF. Manual 304, p. 104 f.

<sup>4</sup> AEF. Manual 306, p. 41, 43.

<sup>5</sup> AEF. Manual 306, p. 59.

<sup>6</sup> AEF. Manual 308, p. 359.

<sup>7</sup> AEF. Manual 310, p. 425.

<sup>8</sup> Die späteren Stationen von Protheis Pidoux hat H. Haug, *Strasbourg et ses relations avec la Suisse*, Mb. d. Freunde d. Schw. Keramik, Nr. 5, 1947, p. 18, folgendermassen zusammengestellt: 1759 Mennecy, 1760–62 Aprey, 1763–65 Meillonas, 1766–69 Mâcon, 1769 Nevers. Dazu vgl. A. Lesur et Tardy, *Les Potiers et les Faiences Françaises*, Paris 1957–61, p. 36 f., 40 (Aprey), p. 421 (Meillonas), p. 353 (Mâcon), p. 591 (Nevers).

<sup>9</sup> AEF. Compte 544, p. 3.

<sup>10</sup> AEF. Manual 309, p. 455, 489.

<sup>11</sup> AEF. RN. 616, p. 126; RN. 617, p. 94; Manual 311, p. 178.

<sup>12</sup> AEF. Manual 312, p. 344.

<sup>13</sup> AEF. RN. 592, p. 26.

<sup>14</sup> AEF. Manual 310, p. 288, 312.

<sup>15</sup> AEF. Manual 310, p. 418, 455.

<sup>16</sup> AEF. Manual 313, p. 116.

<sup>17</sup> AEF. Manual 317, p. 123; Compte 545, p. 10.

<sup>18</sup> AEF. Livre auxiliaire de l'adm. 121, p. 72; Compte 544, p. 155. Im Januar 1768 stellt Nicolas Camelique erneut ein Gesuch, um sich nach Paris zu begeben. AEF. Manual 319, p. 15; Livre auxiliaire 121, p. 95.

<sup>19</sup> AEF. RN. 620, p. 640.

<sup>20</sup> AEF. Compte 545, p. 166; 546, p. 9.

<sup>21</sup> AEF. Manual 323, p. 141.

<sup>22</sup> AEF. Manual 324, p. 408.

<sup>23</sup> AEF. Manual 325, p. 344.

<sup>24</sup> Erwähnt am 20. Mai 1773. AEF. RN. 595, p. 181.

<sup>25</sup> AEF. RN. 628, p. 122.

<sup>26</sup> Frei dachte hier wohl an NP markierte Stücke, die später von Dr. Ducret Lenzburg zugewiesen wurden. S. Ducret, *Die Lenzburger Fayencen und Ofen des 18. und 19. Jahrhunderts*, Aarau 1950, p. 60 ff.

<sup>27</sup> Im Ausstellungskatalog «Vingt siècles de Céramique en Suisse», Nyon 1958, wird, in Unkenntnis der Freiburger Beschau, die Marke FC für Couvet in Anspruch genommen.